

DAS JENSEITIGE TAL,

hat die Menschen von Anbeginn an, zu eigenen Schlussfolgerungen angeregt und inspiriert. Ja, dieses unbekannte Tal fordert uns Menschen förmlich heraus, unsere Gedanken, Wünsche und Hoffnungen auf den Punkt zu bringen.

Die Kunst nimmt sich seit je her diesen Themen an, so auch der Künstler Gerhard Rossmann. Die eigenen Vorstellungen vom jenseitigen Leben, also der Frage „gibt es ein Leben danach“ überfordern den Menschen bisweilen.

Denn wie soll er eine Ahnung, ein Bild von etwas bekommen, dass er noch nie gesehen und nie gefühlt hat?

Es gibt einen Tod nach dem Leben. So formuliert es der Künstler Gerhard Rossmann mit seiner Ausstellung „Sieben Särge“ die kürzlich in der Cubus Kunsthalle in Duisburg zu sehen waren und in der er sich mit den Religionen befasst.

In diesem seiner Werke hat er seine Vorstellung von dem JENSEITIGEN TAL verarbeitet, in dem er „Erd-Möbel“ sprich Särge mit dem füllt, was ihn und den Erdenbürger zu diesem Thema bewegt.

Es sagt: Die letzte Behausung des Menschen ist ein kleiner Raum.

Ein Zimmer ohne Tür und Fenster aus Kiefern-, Fichten-, Eichenbrettern.

Eine Ruhestätte.

Ein Raum zum Vergehen oder eine Brennkammer für die Einäscherung.

So prosaisch beschreibt der Künstler sein Verhältnis zu den letzten vier Wänden.

Vier seiner Kunst-Objekte möchte ich ihnen hier vorstellen:

Der Sarg „Das jenseitige Tal“

„Die Jenseitsvorstellung gläubiger Menschen wird oft von idealisierten Diesseitswünschen geprägt. Reale Gartenanlagen und Landschaftsidyllen dienen als Vorlage für das Paradies. Ein Sarg beinhaltet „Eine idyllische Landschaft à la Allgäu mit einem kleinen Flüschen im Modellsarg“.

Sieht so das Paradies aus, fragt der Künstler provokant.

Während der Islam sein Jenseits besonders luxuriös mit Goldgeschirr, edlen Gewändern und opulenten Speisen ausstattet, bieten das Christen- und Judentum eine vergleichsweise schlichte, gleichnishafte Vision ohne Details“.

Der Sarg „Das jenseitige Tal“ bezieht in der Tradition der christlichen Krippe mit Mitteln des Modellbaus Stellung. Erinnerungen an die Kindheit treffen auf das Heute und die eigene Sterblichkeit, so Gerhard Rossmann.

Der Sarg „Das jüngste Gericht“

Viel zu tun beim jüngsten Gericht: Wäre es bereits morgen, müssten 100 Milliarden Tote und über 7,4 Milliarden Lebende in der „Nacht ohne Morgen“ abgeurteilt werden. Die Instanz des Jüngsten Gerichts gibt es als das Weltgeschehen abschließende göttliche Urteil sowohl im Juden- und Christentum als auch im Islam. Vorstellungen von einem Totengericht existierten schon bei den Babyloniern und im alten Ägypten, beschreibt er den Inhalt dieses Sarges, indem symbolisch ein großer Richterhammer liegt.

Der Sarg „Die Himmelfahrt“

„Inzwischen wissen wir durch die Wissenschaft, wie unendlich groß der Himmel über der Erde ist. Entfernungen von 13,8 Jahrmilliarden Lichtjahre können von der Erde beobachtet werden. Da muss sich der sterbliche Erdenbürger natürlich zeitgemäße Gedanken über den Transport in den Himmel machen“.

In diesem Objekt ist eine Luken Treppe aus dem Sarg heraus zu sehen, von der man zu einem Hubschrauber mit Abflugplatz gelangen kann.

Der Sarg „**Der Hang zum Ausstieg aus der profanen Welt**“

Bei Ikonen symbolisiert das für den Bildhintergrund eingesetzte Blattgold „das Fenster zur Ewigkeit“. Das langlebigste Materielle am Menschen und das Fenster zu seiner historischen Existenz sind seine Knochen, kommentiert Rossmann sein goldenes Skelett, welches in diesem Sarg gebettet liegt.

Auf die Frage, warum es gerade sieben Särgen für seine Ausstellung

„Es gibt einen Tod nach dem Leben“ geworden sind, nennt Rossmann mehrere Gründe. Die Zahl „Sieben“ habe eine besondere Bedeutung.

„Gibt es nicht sieben Tugenden, sieben Laster, sieben Sakramente oder das Siebeneck als häufige Grabkapellenform? Und sollen nicht Muslime sieben Mal die Kaaba in Mekka umschreiten?“

Öffentliche Premiere hatte in Duisburg auch ein zehn Meter breites Polytychom mit der Darstellung aller über Jahrtausende je Geborenen und je Gestorbenen in Form von Icons. 100 Milliarden Tote etwa hat die Menschheit seit dem Jahr 50.000 vor Christus bis heute hervorgebracht und rund acht Milliarden Menschen leben heute auf der Erde.

Zurück zu den Wurzeln allen Lebens kehrt Rossmann mit seiner Installation

„Wir alle sind nur Sternenstaub“.

Soweit ein kleiner Ausschnitt aus dem Wirken des Künstlers Gerhard Rossmann.

Anna Meier Rhiel

Bestattungshaus Bang